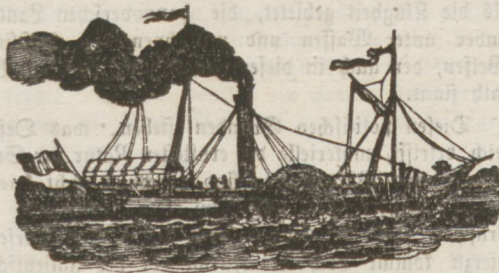


Danziger Dampfboot.

N^o. 147.

Donnerstag, den 28. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außer halb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Btgs.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das dritte Quartal 1866 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Mittwoch 27. Juni.

Das holsteinische Verordnungsblatt enthält eine amtliche Bekanntmachung, durch welche die Ertheilung von Erlaubnißscheinen an Wehrpflichtige zum Aufenthalt im Auslande ohne Autorisation des Oberpräsidiums untersagt wird.

Breslau, Mittwoch 27. Juni.

Das ganze erste Armeecorps hat gestern die Grenze bei Liebau, ohne Widerstand zu finden, überschritten und ist auf Trautenau in Böhmen marschirt. Die Truppen stießen hier auf den Feind und drängten denselben auf Josephstadt zurück. Das Gefecht dauert fort.

Dresden, Dienstag 26. Juni.

Der preussische Civilkommissar hat die Landesregierung aufgefordert, die Wiener Zeitungsberichte von preussischen Affentirungen in Sachsen amtlich zu dementiren.

Meiningen, Dienstag 26. Juni.

Preußen hat hier angezeigt, daß Meiningen den Kriegszustand mit Preußen herbeigeführt habe.

Nordhausen, Donnerstag 28. Juni.

Gestern Vormittag ist es zwischen den Preußen und den Hannoveranern zwischen Langensalza und Mergelen und an der Unstrut zum Kampfe gekommen.

Eisenach, Mittwoch 27. Juni.

Wie hierher gemeldet wird, haben die Nassauer bei Höchst eine Schiffbrücke über den Main hergestellt.

Sigrow (in Böhmen), Mittwoch 27. Juni.

Die in der Nacht von gestern zu heute im Gefecht gestandenen Truppen der 8. preussischen Truppen Horn (siehe amtliche Nachrichten) haben an Verlust: 2 todt, 7 verwundete Offiziere, 115 todt und verwundete Unteroffiziere und Mannschaften. Der Verlust der Oesterreicher ist, abgesehen von den 500 Gefangenen, an Todten und Verwundeten bedeutender.

Koburg, Mittwoch 27. Juni.

Die Theile der Kontingente von Württemberg und Darmstadt, welche mit bayerischen Truppen die Mainarmee bilden sollen, sind wegen des unvollständigen Trains noch nicht marschfähig. Ersatzmannschaften treffen immer noch ein. Die Badenser sammeln sich bei Mannheim, Ladenburg in einer Stärke von 9000 Mann. In Rastatt verbleiben 3000 Mann.

Gotha, Mittwoch 27. Juni.

Nachdem der Durchbruch der hannoverschen Truppen nach Süden durch preussische Truppen verlegt worden ist, suchen sich die Hannoveraner durch forcierte Märsche von Mülhausen in der Richtung nach Sondershausen den preussischen Truppen, welche sie umstellen, zu entgehen. Die vollständige Cernirung dürfte in kurzer Zeit erfolgt sein. Die Rückkehr nach dem Göttinger'schen ist den Hannoveranern durch preussische Streitkräfte versperrt.

Bremen, Dienstag 26. Juni.

Wie man vernimmt, hat der Senat im Einverständnisse mit der Bürgerschaft die Annahme des Bündnisses mit Preußen und die Abberufung des Bundestagsgesandten beschlossen. Ueber den Anschluß des Contingents ist der Beschluß noch ausgesetzt worden.

Frankfurt, Dienstag 26. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Bundestages erklärten die Vertreter von Luxemburg und Braunschweig, daß sie fernerhin nicht mehr an den Frankfurter Verhandlungen theilnehmen werden. Braunschweig erklärte an Preußen seine Bereitwilligkeit zur Bundesreform.

Karlsruhe, Dienstag 26. Juni.

Am 24. d. ist der badische Gesandte von Berlin abgerufen. Der Großherzog hat auf Drängen Oesterreichs seine Truppen zum 8. Bundeskorps stoßen lassen.

Mailand, Sonntag 24. Juni.

Ein österreichisches Detachement ist über die Abhänge des Stilsfer Jochs marschirt und hat gestern Vormio besetzt.

Florenz, Montag 25. Juni.

Gestern fand ein hartnäckiger, den ganzen Tag dauernder Kampf statt. Der Angriff erfolgte vom ersten Armeecorps auf die Positionen der Oesterreicher zwischen Peschiera und Verona, mißglückte aber; das zweite und dritte Armeecorps blieben unversehrt, konnten jedoch dem ersten Armeecorps nicht Hilfe leisten.

— Mittwoch 27. Juni. Die Journale drücken den Entschluß des Landes aus, das letzte Opfer für die Befreiung Venetiens bringen zu wollen. Der erste schlagelagene Erfolg werde die Armee zu doppelter Energie anspornen. Das Land ist voller Vertrauen zur Armee, welche in das Feuer zurückzuweichen verlangt, und die Freiwilligen brennen vor Begierde, den Erfolg bei Ladrone zu erneuern. Die öffentliche Meinung ist ruhig und entschlossen.

— Der „Uffiziale“ meldet aus Brescia vom 24. d.: Die Freiwilligen haben die Oesterreicher zwischen Pontecasaco und Ladrone zurückgeworfen, wobei die Oesterreicher mehrere Tode und Verwundete, die Freiwilligen dagegen keinen Verlust hatten.

— Die italienische Flotte hat Tarent am 23. verlassen.

Madrid, Montag 25. Juni.

700 Insurgenten sind nach Frankreich übergetreten, wo sie entwaffnet worden sind. Seitdem ist ganz Spanien ruhig. In Madrid hat kein Offizier der Insurgenten-Regimenter am Aufstande Theil genommen. 13 Offiziere sind ermordet, 9 verwundet. Die Sergeanten und Korporale der Insurgenten werden erschossen.

Paris, Dienstag 26. Juni.

Der „Moniteur“ veröffentlicht folgendes Bulletin: Die Italiener sind über den Mincio zurückgegangen. Cialdini hat den Po noch nicht überschritten.

— Mittwoch 27. Juni. Ein Telegramm vom Kriegsschauplatz meldet: Der Rückzug der Italiener erfolgte in guter Ordnung. Die den Oesterreichern abgenommenen 600 Gefangenen sind nach Mailand dirigirt.

London, Dienstag 26. Juni.

Die Minister machten gestern beiden Häusern die Mittheilung, nachdem das Cabinet seine Resignation eingereicht, habe die Königin dasselbe Angesichts der verwickelten Situation ihre Rückkehr abzuwarten versucht, indem sie die Hoffnung ausgesprochen, das Ministerium werde seine Resignation zurückziehen. Die Königin werde Russell und Gladstone morgen Mittag in Windsor empfangen. Die Sitzungen sind deshalb bis Dienstag Abend vertagt worden.

— Mittwoch 27. Juni. Lord Russell und Gladstone zeigen an, daß die Königin die Abdankung des Cabinets angenommen, und beantragen Vertagung des Parlaments bis Donnerstag; dieselbe ist genehmigt.

— Wie die „Times“ meldet, hat die Königin Lord Derby berufen, welcher die Bildung eines

Cabinet's aus neuen Elementen versuchen wird. Lord Stanley dürfte das Ministerium des Auswärtigen übernehmen.

Kopenhagen, Dienstag 26. Juni.

Der König sowie die Großfürsten Alexander und Wladimir sammt Gefolge reisen heute Abend nach Aarhus ab. Der Aufenthalt in Jütland wird 2 Tage dauern.

Newyork, Sonnabend 16. Juni.

Die Fenier haben die canadische Grenze verlassen und die Bundesstruppen sind zurückbeordert. — Das Repräsentantenhaus nahm ein Amendement des Senates zur Rekonstruktionsbill an. — Graf Mensdorff hat am 30. Mai angezeigt, daß Maßregeln für Suspension der Abreise der mexikanischen Freiwilligen getroffen seien.

Amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Gotha, 25. Juni, Abends. Der König von Hannover hat nach Empfang der diesseitigen Capitulations-Bedingungen eine 24 stündige Bedenkzeit nach-gesucht. Se. Majestät unser König haben dieselbe bewilligt.

Die hannoverschen Truppen, welche an der Eisenbahn zwischen Eisenach und Gotha an verschiedenen Stellen Beschädigungen der Bahn und der Telegraphen verursacht und zum Theil auch ausgeführt hatten, sind zurückgezogen.

Der Baurath Umpfenbach von der Thüringischen Eisenbahn hat die Arbeiten für Herstellung der Bahn sofort wieder in Angriff nehmen lassen.

Gotha, 26. Juni. Ein Officier aus der Umgebung des Königs von Hannover ist mit Depeschen an Se. Majestät den König nach Berlin abgegangen.

Reichenberg in Böhmen, 26. Juni, früh. Die Armee des Prinzen Friedrich Carl hat ihren Vormarsch fortgesetzt.

Neisse, 26. Juni, früh. Die Armee des Kronprinzen ist, ohne auf feindliche Abtheilungen zu stoßen, weiter vorgezogen.

Berlin, 26. Juni, Nachmittags. Die Elbbrücke bei Riesa ist seit gestern wieder fahrbar. Die Wiederherstellung wurde von der Feld-Eisenbahn-Abtheilung der Elb-Armee, unter Leitung des Baumeisters Schweizer, bewirkt, und, der militairischen Bedeutung dieses Elbüberganges entsprechend, schnell und solide ausgeführt.

Die Brücke, welche bekanntlich ein wichtiges Verbindungsglied auf den Eisenbahnlinien zwischen Berlin, Leipzig, Chemnitz und Dresden bildet, hat 10 Oeffnungen von etwa 90 Fuß lichter Breite, welche durch hölzerne Bogenconstruktionen überspannt sind. Die Sachsen hatten, um die Operation der preussischen Truppen zu erschweren, am 15. Juni diese Brücke dadurch unsicher gemacht, daß sie die Holzconstruktionen zweier Oeffnungen durch Feuer zerstörten. Hierbei wurden auch die angrenzenden Zwischenpfeiler erheblich beschädigt, so daß zur Wiederherstellung dieser äußerst wichtigen Eisenbahnverbindung der Neubau einer Brücke von gegen 200 Fuß Länge und 40 Fuß Höhe erforderlich war.

Eisenach, 26. Juni, Nachmittags. Die von Sr. Majestät dem Könige in schonendster Weise gestellten Capitulationsbedingungen sind seitens der Hannoveraner nicht angenommen worden. (Die Capitulation, welche Preußen der hannoverschen Armee angeboten hat, die vom König von Hannover nicht angenommen worden ist, enthält folgende Bedingungen:

Entlassung der Truppen, wobei aber die Offiziere ihre Degen und Pferde behalten sollen. Außerdem wird dem Könige freie Wahl seines Aufenthalts außerhalb des Königreichs Hannover gelassen.) Die Feindseligkeiten sind demnach seit heute früh 10 Uhr wieder eröffnet.

Gotha, 26. Juni, Abends. Die hannoversche Armee hat den Rückzug nach Norden angetreten, verfolgt von den Truppen des Generals von Falkenstein.

Schloß Siebrow in Böhmen, 26. Juni, Abds. Heute hat von 9 Uhr früh bis gegen 2 Uhr Nachmittags zwischen Liebenau, Turnau und Podol ein Artilleriekampf zwischen der 2. vierpündigen Batterie der 4. Artillerie-Brigade und 14 österreichischen Geschützen, die von mehreren Escadrons Husaren und Dragonern bedeckt waren, stattgefunden.

Die diesseitigen Verluste sind unbedeutend. Der Feind zog sich gegen Mittag auf Windischgrätz zurück.

Ein amtliches Telegramm, aufgegeben in Siebrow heute 8 Uhr 36 Min. Vormittags, meldet: Vergangene Nacht bis 12 Uhr hat die preussische Division Horn ein lebhaftes Gefecht bei Poclock, östlich von Turnau, mit der österreichischen Brigade Potischappel und dem 18. Jägerbataillon gehabt. 7 österreichische Offiziere und 500 Mann wurden gefangen genommen. Auf preussischer Seite fielen Oberstleutnant v. Drigalski vom 31. Regiment und Hauptmann v. Michalowski vom 4. Jägerbataillon; die anderen diesseitigen Verluste sind noch nicht zu übersehen.

Bei Böhmischnisch machten die brandenburgischen Dragoner mehrere Gefangene vom österreichischen Infanterie-Regiment König von Preußen Nr. 34.

Heute Abend soll die Brigade Potischappel angegriffen werden.

Glatz, 26. Juni, Abends. Von den Seiten-Detachements der Armee des Kronprinzen sind österreichische Windischgrätz-Dräger und Ulanen des 10. Ulanenregiments zu Gefangenen gemacht worden.

Außerdem ist folgende neueste allerdings noch nicht amtlich bestätigte Depesche zu melden: Berlin, 28. Juni. Bei Nachod (böhm. Grenzstadt, Kreis Königsgrätz) fand gestern ein größeres Kavalleriegefecht statt, bei dem auch die Artillerie thätig war. Die Österreicher wurden über Stalitz nach Jarowitz (Eisenbahnknotenpunkt) zurückgeworfen. Die Preußen eroberten 3 Fahnen und machten viele Gefangene. Die Verluste sind noch unbekannt.

Politische Rundschau.

Was die Zukunft uns bringen, welche Gestalt Deutschland in dieser Zukunft annehmen wird, das weiß allerdings heute noch kein Mensch. Daß aber je wieder in Deutschland der alte vertrackte Bundeszwang sich restauriren ließe, daß die heute theils flüchtigen, theils gefangenen Fürsten je wieder in ihrer alten frohschätzlichen Kleinherlichkeit auf ihre jetzt leeren Throne und Thronchen zurückkehren könnten, daran glauben wir nicht. Preußen hat in kurzer Zeit viel gethan. Deutschland gehört uns an der Elbe wie am Main. Die uns feindlichen Regierungen auf diesem deutschen Territorium sind zerstoben, ihre Truppen sind entweder fort oder entwaffnet, oder ihre Entwaffnung steht nahe bevor. Unser Rücken und unsre Flanke ist somit von Feinden gesäubert. Wir haben nur noch Feinde in der Front: im Südwesten Baiern mit Württemberg, im Südosten Oesterreich. Daß uns Schwere noch bevorsteht und daß es noch der energischen Einsetzung all' unserer Kräfte bedürfen wird, um auch dieser Feinde Herr zu werden, wer möchte das leugnen? Wir werden sie aber einsehen all' unsere Kräfte, und über den Erfolg sind wir guten Muths.

Was Oesterreich intendirt, daraus wird man nicht mehr klug. Es scheint fast, als ob die mit bewundernswerther Schnelligkeit vollzogenen preussischen Operationen in Sachsen und im übrigen Deutschland Benedek's ursprüngliche Disposition durchkreuzt hätten. Der neue Wallenstein, nachdem er früher so rasch in Berlin sein wollte, scheint unbeweglich in defensiver Position zu beharren und erwarten zu wollen, daß man ihn aussucht. Nun denn, so werden wir ihn aussuchen. Wir werden dann ja sehen, was die Ursache seines Zauderns war! Ein Vierteljahr lang werden wir ihm nicht gegenüberstehen, wie einst Gustav Adolph dem wirklichen Wallenstein am Lech; darauf möge sich der österreichische Obercommandirende nur verlassen. Und wenn er uns etwa auszuhungern gedenkt, wie damals Wallenstein die schwedische Armee, dann möchte sich diesmal das Ding wohl umkehren. Nur drauf und dran! Kein Zagen weiter, kein Aengstlichkeit, aber auch kein Mißvergnügen! Je rascher, entschlossener und siegreicher wir den Knäuel abwickeln, den Oesterreich seit einem halben Jahrhundert zu Preußens Schaden und zu Deutschlands Unehre geknüpft und gesponnen, desto rascher und sicherer

wird auf diese schlimme Zeit die gute folgen, die zugleich eine große und glückliche sein wird.

Der Krieg in Deutschland hat wirklich Mähe, sich zu entwickeln, auf dem östlichen wie auf dem westlichen Schauplatz. Politische Gründe verschiedener Natur scheinen diese beiderseitige Zurückhaltung aufzuwerfen. Oesterreich tritt als Versucher an Preußen auch jetzt noch heran und will eine Verständigung auf Kosten deutscher Staaten herbeiführen. Preußen seinerseits schont die deutschen Völker Norddeutschlands und macht sich die Lehren, welche es in Schleswig-Holstein empfangen, zu Nutzen. Es schont fast mehr, als die Klugheit gebietet, die hannoverschen Landes-kinder unter Waffen und mit ihnen den christlichen Welsen, der auch in diesem Augenblicke noch auf Ver-rath sinnt.

Diesen politischen Gründen stehen, was Oesterreich betrifft, materielle der ernstesten Natur zur Seite. Bayern und Württemberg sind durchaus nicht kriegsbereit; Bayern hat außerdem kein Geld und die Truppen sind keineswegs vom besten Geiste beseelt. Hierzu kommt noch die Furcht vor der italienischen Armee, so daß das bayerische Contingent, schon durch die Bestellung der Garnisonen von Mainz und Frankfurt geschwächt, nur zu einem kleinen Theile den Oesterreichern Hilfe leisten kann. Endlich aber tritt bei den Süddeutschen eine gedrückte Stimmung mehr und mehr zu Tage. Sie erfahren, was in Frankfurt vorgeht, denken nach und fangen an zu fühlen, was es heißt, österreichischer Vassall zu sein. Noch mehr, sie blicken von dieser Empfindung gepeinigt auf Schleswig-Holstein hin und sprechen offen den Wunsch aus, die Bewohner dieser Herzogthümer mögen ihren Widerstand aufgeben und sich Preußen anschließen. Was wir hier in wenige Zeile zusammengefaßt haben, findet sich in allen unabhängigen, unbefangenen Organen der süddeutschen Presse; hier verhillt angedeutet, dort offen ausgesprochen und ausführlich erörtert. Hat sich die Stimmung erst noch mehr geklärt, können die Besonnenen erst dahin gelangen, den Verirrten das Auftreten Preußens in Kurhessen wie in Sachsen in das richtige Licht zu stellen, dann wird am Ende der Wunsch ernstster Männer in Süddeutschland erfüllt; der Krieg Deutscher gegen Deutsche bricht gar nicht aus, oder es wird ihm nach kürzester Zeit Einhalt gethan, Einhalt gethan von dem deutschen Volke ohne Einmischung des „gallischen Hahnes.“ Freilich bliebe dann noch immer der Kampf zwischen Preußen und Oesterreich auszusehen, ein unvermeidlicher Kampf, wie man hüben und drüben behauptet. Preußen muß für die Unversämtheit, daß es rasch und kräftig vorwärts gegangen ist, gezüchtigt werden: — so will es Oesterreich; Preußen muß büßen „für die Verletzung der allgemein anerkannten Gesetze der Civilisation“, dadurch begangen, daß es den Kurfürsten von Hessen gefangen genommen.

Dem Gebahren dieses sonderbaren Fürsten von Kurhessen ist in der That endlich und zur allgemeinen Befriedigung ein Ziel gesetzt, den Zuständen in Kurhessen ist ein Ende gemacht, und zwar allerdings von Preußen, welches eine doppelte Verpflichtung dazu hatte, „einmal weil sich gerade an die Person und an das Regiment des Kurfürsten die Demüthigung Preußens in den Jahren 1850—1851 anschloß, dann weil der Kurfürst grade der Mann ist, der dem monarchischen Principe die mächtigsten Stöße versetzt hat. Dieser Ausspruch stimmt freilich nicht mit den Ansprüchen des Unwillens im österreichischen Lager überein. Nach der dortigen Meinung ist der gefangene Kurfürst, gefangen nicht im Namen Garibaldi's, sondern im Namen Königs Wilhelm I. von Preußen, zuerst berufen, „über den Geist und die Gesinnung Zeugniß abzulegen, welche Deutschlands Herrscher und Volk beseelen.“ Ist das ernst gemeint? Dort predigte man auch den Kreuzzug gegen den Großherzog von Baden und dessen bundesfeindliche neugothaische Minister und weisagte Manifestationen des „gut großdeutschen“ Volkes in Baden. Nach den allerneuesten Nachrichten hat dort allerdings die österreichisch-schwäbische Partei die Oberhand, und der Großherzog hat ihr nachgeben müssen. Die ultramontane Partei dort, jene „schmachvollen schwarzen Bundesgenossen“, wie sie die „Bad. Landesztg.“ kennzeichnet, „jene brudermörderische Rote“ nennt die 19 Millionen Preußen „eine Horde von Räubern und Mordbrennern, die auf die Vertilgung des deutschen Südens ausgehen. Die schwarzen Gefellen versichern, der jetzige Krieg sei ein Krieg gegen die protestantische Reger.“ —

Offiziös verlautet, daß der Zögerung, mit der Oesterreich seinen Bundesgenossen zu Hilfe kommt, die Absicht zu Grunde liege, mit Preußen Verhandlungen zu pflegen. Es seien für diesen Zweck geheime

und auch direkte Vorschläge von Seiten Oesterreichs in Berlin eingegangen, wonach eine Abtretung der Fürstenthümer Hohenzollern und eine österreichische Erwerbung in dem ehemaligen „Vorberösterreich“, welches gegenwärtig zu Baden, Württemberg und Baiern gehört, eine geeignete Basis sein würde, um die Streitfragen zwischen Preußen und Oesterreich in friedlicher Weise zu lösen. Da sich durch Oesterreichs Antrag am Bunde, welchen derselbe am 14. Juni sich angeeignet hat, der ursprüngliche Streit über Schleswig-Holstein gewaltig erweitert hat, so ist wohl gar nicht daran zu denken, daß solche Kompensations-Vorschläge jetzt in Betracht gezogen werden könnten.

Aus dem Cabinete der Staatsmänner und Diplomaten hinweg und auf das Schlachtfeld hinaus ist die Entscheidung über die Gesche der europäischen Staatsfamilien, zunächst freilich der deutschen Staaten verlegt! Nichtsdestoweniger sind jene Staatsmänner und Diplomaten zur Unthätigkeit verdammt. Sie sind auf die Wacht gestellt, um auszuspähen, ob und woher wohl am fernen Horizonte ein noch so geringfügiges Symptom auftauchen möchte, das zu einem Friedensfaden heranzuspinnen wäre. Ein Ehrenposten ist dies, und von nicht zu langer Dauer wird die Wacht sein, wenn namentlich die Männer in London, Petersburg und Paris das Ehrenamt mit Hingebung, redlichem Willen und ohne Hintergedanken ausfüllen.

Das Vorspiel des Dramas ist beinahe zu Ende: die norddeutschen Staaten sind aus der Zahl der kämpfenden Gegner Preußens gestrichen, und wenn nun noch die Reichsarmee den wuchtigen Schlägen der Preußen erlegen sein wird, dürfte der durch Scharmügel bereits eingeleitete erste Akt beginnen.

Wie gestalten sich nunmehr im Großen und Ganzen die Schaulätze der großen Schlachtfelder? Preußen drückt auf Böhmen einerseits und sucht gleichzeitig die Mainlinie zu gewinnen, Oesterreich verharrt in einer Ruhe, die auffällig, aber dennoch nur scheinbar sein mag. Die ursprünglichen diplomatischen und politischen Berechnungen, auf welche ja auch der kühnste und genialste Feldherr seine Pläne und Combinationen stützen muß, haben sich in mehreren Punkten ersichtlich als falsch erwiesen. Das mit so überraschender Geschwindigkeit bewerkstelligte „Aussetzen“ Sachsens und Hannovers durch die Preußen, die Bedrohung Baierns durch die Italiener, die sehr bedenkliche Haltung Ungarns, welches jetzt erst zu begreifen scheint, von welch' hohem Werthe für seine eigenen Interessen ein Zusammengehen Preußens mit Italien sein muß: dies alles sind schwerwiegende Thatfachen, an welche man in Wien nicht gedacht haben mag, die aber dem Feldherrn eine Veränderung seines großen Planes zur Nothwendigkeit machen, zumal eine Theilung seiner Kräfte im Hinblick auf das gelähmte Bayern fast geboten erscheint.

Freilich — die Spitze des Degens entscheidet alles, und wir wissen nicht, welche neue Gegner Oesterreichs in den nächsten Stunden den gegenwärtigen anzureihen sind, wie sich die Zahl der Feinde Preußens vermehren oder vermindern kann! — wenn ein liberales Preußen dem altconservativen Oesterreich entgegentritt. Mag Preußen, sagt die „Opinion nationale“, sich an die Spitze der Bewegung stellen und seinen Stützpunkt in allen Bedürfnissen nach Fortschritt, Bewegung, Freiheit und Einigung, welche Deutschland so tief aufregen, suchen, und dann werden wohl die deutschen Fürsten und der Schwarm all' der kleinen Potentaten noch die Gegner Preußens bleiben, das intelligente Deutschland aber wird den noch lebendigen Geist Friedrich des Großen den verjährt Traditionen der Erben des heiligen römischen Reiches vorziehen.

Auch deutsche Blätter, in Schwaben z. B., sehen auf die Möglichkeit hin, daß Preußen eine solche Stellung einnehmen könnte, welche die Lage der Dinge mit einem Schlage von Grund aus verändern würde. Ja, es wird ein liberales Preußen sogar herbeigewünscht, selbst wenn darüber auch Württemberg das Schicksal Sachsens theilen sollte, wäre es auch nur, um das kostbare deutsche Blut zu schonen! Für derlei Gefühlsgergüsse ist es jetzt beinahe zu spät, es sei denn, daß der erwähnte revolutionäre „Beigeschmack“ schärfer hervorträte. „Vor der Hand hängt Alles vom Ausgange eines einzigen Feldzuges ab“, um mit der „Times“ zu reden. „Siegt Preußen, so kann es Veränderungen in Deutschland hervorrufen, welche die Erinnerung an seine Ehrfurcht auslöschen werden.“ Siegt Preußen, dann wird es auch ohne Scheu die deutsche Fahne von dem Sitzungsgebäude des neuen deutschen Bundes wehen lassen können, wie das dreifarbige Banner jetzt schon auf dem Bundespalais entfaltet, wie es jetzt schon das Feldzeichen für das conföderirte deutsche Heer geworden ist.

Wir müssen immer wieder auf Oesterreich zurückkommen, und zwar wegen seiner Beziehungen zu den nichtdeutschen Großmächten: Der kaiserliche Brief verstärkt in österreichischen Kreisen von Tage zu Tage das nachgerufene Mißtrauen in einem Grade, daß jetzt schon in Wien eine Mißstimmung eingetreten ist, deren Tragweite nicht unterschätzt wird. Die Theorien vom europäischen Gleichgewichte, wie sie von Napoleon entwickelt werden, sind nicht nach dem Geschmade des Grafen Mensdorff, und noch weniger stimmt ihnen das „Frankf. Journ.“ bei, welches Blatt den letzten beschwichtigenden Artikel des „Constitutionnel“ in ein gutes Deutsch übersetzt, das also lautet: „Ich, Euer oberster Richter, habe nichts dawider, daß Ihr Euch in Deutschland wie die Canibalen zerfleischt, Eure Fluren und Städte verwüßt, Euren Wohlstand auf Jahrzehnte untergrabt und ewige Schande auf Euren Namen häuft, aber — wenn es an die Vertheilung geht, dann trete ich an die Wage, halte das Zünglein und wäge die rauchende Deute ab und zu nach Verdienst und Gerechtigkeit, denn ich bin der europäische Wagemeister, dem allein das Länderwiegen zukommt! Die Wagegebühren aber bestimme ich mir selber.“ Das nennt man dann europäisches Gleichgewicht! „Und wer bürgt uns dafür, daß sich Deutschland zu all dem namenlosen Jammer und Elend, in das es verbrecherischerweise gestürzt worden, nicht auch noch diese letzte und größte Schmach bieten lassen muß?“ fügt das „Frankf. Journ.“ hinzu. —

Aus Italien sind zwar schlimme, aber keineswegs entmutigende Nachrichten eingetroffen. Das erste italienische Armeecorps, das, wohl nicht stark genug, einen Angriff auf die besetzte österreichische Stellung bei Peschiera unternahm, ist zurückgeschlagen, mit welchen Verlusten an Todten, Verwundeten und Kriegsmaterial, weiß man noch nicht. Als Verluste finden sich, selbst nach österreichischen Berichten nur angegeben: 2000 Gefangene und „mehrere“ Kanonen. Italiensherseits sind Prinz Amadeus und der Divisionsgeneral Cerale verwundet. Nach einer, wie es scheint letzten Meldung des Pariser „Moniteur“, die indessen auch noch mit Vorsicht aufzunehmen sein wird, wäre die italienische Armee in Folge dieses für sie nachtheilig ausgefallenen Kampfes über den Mincio zurückgegangen, während Cialdini noch diesseits des Po stünde. Von irgend einer erheblichen Bedeutung ist der Vorgang augenscheinlich nicht. Die Fortsetzung der Minciolinie ist kein Kinderspiel. Die Italiener werden, ehe ihnen dies gelingt, noch mehrere Schlappen und noch größere Verluste davontragen. Jedenfalls haben sie sich, soweit aus den bis jetzt dürftigen Nachrichten sich entnehmen läßt, bei dieser ersten Begegnung mit den Oesterreichern tapfer geschlagen, und das ist für jetzt die Hauptsache. Eine Armee, die sich tapfer schlägt, voll nationaler Begeisterung ist und gut geführt wird, muß zuletzt siegen, und die italienische Armee wird schließlich siegen; darin wollen wir keinen Zweifel setzen.

Angeichts der Niederlage wird aber der moralische Eindruck abzumachen sein, den diese Mißpost weniger in Italien als in Frankreich, wo kein Mensch an die Neutralitätsversicherungen Napoleons glaubt, hervorbringen dürfte.

Was Rußland angeht, so scheinen die preußensfeindlichen Ergüsse des Petersburger Regierungsganges nur Eingebungen übler Laune gewesen zu sein. Fürst Gortschakoff und der Kaiser sind, wie man in der Diplomatie mit Sicherheit annimmt und worüber man in Wien genau unterrichtet ist, der Ansicht, daß der unvermeidlich gewordene Krieg von Oesterreich provocirt worden ist. Rußland will neutral bleiben, wird aber sein Ohr dem möglichen Schmerzensschrei der Galizier nicht verschließen, wird nicht zum zweiten Male Ungarn zu den Füßen des Kaisers von Oesterreich hinlegen!

Und zu dem Kriege in Deutschland und Italien kommt nun noch der Anfang einer Progressisten-Erhebung in Spanien, deren Character ein entschieden anti-bourbonischer, auf die Beseitigung der jetzigen bourbonischen Wirthschaft gerichteter ist. Gleichwohl hat die Bewegung, wie man sie aus Paris beurtheilt, nichts Beruhigendes für Napoleon, weil ihr eine Verbindung der Progressisten mit den Republikanern zum Grunde liegt.

Berlin, 26. Juni.

— Se. königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist nach Schlesien abgereist.

— Die k. Regierung wird bei den europäischen Mächten gegenüber der österreichischen Seite betriebenen Verbreitung falscher Nachrichten über angebliche Zwangs-

rekrutierungen in Böhmen auf die Völkerrrechtswidrigkeit des Verfahrens hinweisen, da dasselbe die Absicht verfolgt, der Bevölkerung Oesterreichs den ausgebrochenen Krieg als Vernichtungskrieg gegen die Bewohner darzustellen.

— Die Stadtverordneten haben den Beitritt zu der Adresse des Magistrats an den König abgelehnt und beschlossen, den Magistrat um Niederlegung einer gemischten Deputation zu ersuchen, zum Erlaß einer gemeinschaftlichen Adresse, welche die Gesinnung der Bürgerschaft genau wiedergiebt. Ebenso lehnten sie die vom Magistrat beantragte Bewilligung von 30,000 Thln. zu Lazarethzwecken ab, weil solche die Privatwohltätigkeit hemme, sowie die beantragte Fürsorge für ortsangehörige Krieger als eine verfrühte. Endlich wurde ein gemeinschaftlicher Kirchengang mit dem Magistrat am 27. d. in corpore, beschlossen.

— Als Curiosum schreibt man aus Stettin, daß dem Kurfürsten von Hessen das Essen daselbst gewaltig schlecht schmecke und der einzige Wunsch, den er bisher kundgegeben hat, darin besteht, daß man ihm sofort seine Küche kommen lassen möchte. Es ist die Erfüllung dieses Wunsches ihm denn auch bereitwilligst zugesagt worden.

— Ueber die Audienz, in welcher der preussische Gesandte dem Kurfürsten vor seiner Gefangennehmung die Annahme der preussischen Commation zu empfehlen kam, haben wir unter aller Reserve nachstehende pikante Einzelheiten mitzutheilen. Die Garantien des jetzigen Bestandes wies der Kurfürst mit den Worten zurück: „Ich brauche keine Garantien von Preußen, bin deutscher Bundesfürst, wie König Wilhelm auch.“ Hierauf stellte der Gesandte eine mögliche Vergrößerung Kurhessens durch die darmstädtische Provinz Oberhessen in Aussicht, worauf der Kurfürst entgegnete: „Diese Provinz gehört meinem Hrn. Bruder in Darmstadt!“ Hierauf soll der Gesandte auf den möglichen Erwerb von Rheinhessen hingedeutet haben, worauf der Monarch sehr bestimmt erwidert haben soll: „Preußen hat nichts zu verschenken, kann Deutschland nicht erobern; seiner halben Million Soldaten steht eine Million Oesterreicher entgegen.“ Endlich fiel denn die Drohung: Preußen werde in Kurhessen unter dem Vorstiz des Prinzen Friedrich Wilhelm eine Regentenschaft einsetzen, worauf der Kurfürst in höchster Aufregung entgegnete: Das kann der Prinz nicht thun, darf's nicht thun, und wenn er's thäte, ließ ich — Ich, sein Souverän, ihn vor Gericht stellen und als Hochverräter todschießen oder ihm den Kopf abschlagen. Ja, ja, das geschieht! — sagen Sie das dem Prinzen. Es geschieht! Sie sind entlassen — Adieu!“ Es soll eine höchst aufgeregte Scene gewesen sein.

Hannover. Vom König von Hannover wird erzählt, daß, als der preussische Gesandte ihm mittheilte, er sei zur Uebergabe eines Ultimatus angewiesen, wolle aber vorher noch versuchen, ihn zum Nachgeben zu bewegen, der König erklärt habe, er müsse erst das Abendmahl nehmen, dann wolle er sich entscheiden. Dagegen war nichts zu thun. Der Gesandte entfernte sich, und sogleich wurde der Hosprediger zum Könige befohlen. Der König fragte ihn, ob es Gottes Wille sein könne, daß er den vielhundertjährigen Rechten seiner Krone entsage, um einer Gefahr zu entgehen. Der Hosprediger erklärte: Wenn durch die Entsagung Pflichten verletzt würden, besonders solche Pflichten, die ein Fürst gegen sein Land und Volk zu beobachten habe, dann dürfe sie nicht stattfinden. Habe aber der König bloß persönlichen Vortheilen zu entsagen, um dem Lande zu nützen oder es vor Schaden zu bewahren, dann müsse er sich fügen, wie schwer es ihm auch komme. Ueber diese Antwort des Geistlichen soll dann König Georg sehr ergrimmt gewesen sein und den Prediger kurz verabschiedet haben. Er ließ hierauf dem preussischen Gesandten sogleich sagen, er möge thun, was er nicht lassen könne, worauf dann das Ultimatum übergeben wurde.

Bayern. Wie wir aus München erfahren, ist der bairischen Regierung, welcher es nicht gelungen war, eine Anleihe in Paris abschließen zu können, von der österreichischen Nationalbank eine sehr bedeutende Summe in Silber gegen ausreichende Sicherstellung vorgeschossen worden.

Rußland. Der Statthalter in Warschau hat die Behörden angewiesen, österreichische und preussische Kriegsflüchtlinge auch ohne Pässe, sowie ihre Effecten zollfrei aufzunehmen.

Danzig. Die heute beendigte außerordentliche Abgangsprüfung der königl. Provinzial-Gewerbeschule haben acht militärpflichtige junge Leute mit dem Prädikate „Hinreichend“, einer mit „Gut“ bestanden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 28. Juni.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 26. Juni.]

Vorsitzender Herr Commerzienrath Th. Bischoff. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Ling und Stadträthe Hirsch, Soene und Strauß. Anwesend sind 43 Mitglieder. — Vor der Tagesordnung wird die Genehmigung zur anderweitigen Vermietung eines Lastabie Nr. 18 belegenen Platzes an den Maurermeister Rob. Beckmann auf 3 Jahre, für 21 Thlr. jährlich, ertheilt. — Hierauf macht Herr Bürgermeister Dr. Ling die Mittheilung, daß neuerdings die zweite Landlieferung zur Beschaffung der Naturalien für Verpflegung der Armee ausgeschrieben sei und die Kostensumme die erste um mehr als 50 Proc. übersteigen dürfte. — Ferner theilte derselbe mit, daß die erste bereits ausgeführte Desinfection der Kloaken durch die von den Bürgern gewährte Beihilfe nur ca. 60—70 Thlr. aus der Stadtkasse absorbiert habe. Die zweite Desinfection wird im Laufe dieser und der künftigen Woche stattfinden. — Ferner: daß das bereits früher in Cholerafällen benutzte Gebäude in Neufahrwasser für event. Gebrauch wiederum eingerichtet sei. — Der Vorsitzende bittet demnachst unter Hinweis auf die desfalligen öffentlichen Bekanntmachungen die Versammlung, sowie insbesondere die Bezirks- und Armenversorger, den Comitémitgliedern, welche sich aus der Mitte der hiesigen Bürgerschaft konstituirt haben, um Gaben für verwundete und kranke Krieger in Empfang zu nehmen, thätigst zur Seite zu stehen und, soviel als irgend möglich, dies Werk der christlichen Liebe und des Patriotismus zu fördern. — Nunmehr tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein. Der Vorsitzende vertieft eine Petition hiesiger Bürger um baldige Erledigung eines bereits unterm 6. März c. gemachten Antrages auf Errichtung einer Badeanstalt. Hr. Stadtr. Hirsch giebt Namens des Magistrats die Erklärung ab, daß dieserhalb bereits die Uebereinkunft zwischen den Festungswerken und der Fußgängerbrücke nach Strohdeich bei Bastion Braunroß in Aussicht genommen sei und Verhandlungen wegen Benutzung des Platzes mit der Militärbehörde schweben. Sobald die zu erwartende Zustimmung eingegangen, werde der Versammlung Mittheilung gemacht werden. — Eine Petition hiesiger Bürger: außer der Kloaken-Desinfection auch die der Straßenrinnen zu bewirken, wird zur Verückichtigung empfohlen. Die Beschwerde des pp. H. Teplaff, daß sein Gesuch um Beschäftigung im Kommunaldienst noch keine Erledigung gefunden, wird dem Magistrat überwiesen. — Der Antrag des Magistrats: vier alte baufällige Infanteriekatheden auf dem Vorwerk Neufahrwasser durch Abbruch zu beseitigen und in deren Stelle vier neue herzustellen, wovon die Baukosten der einen Kathede seitens des Pächters getragen werden, findet keinen Widerspruch. — Für die Unterhaltung der Baulichkeiten auf dem Stadthof werden 100 Thlr. nachbewilligt. — Eine Mehrausgabe von 109 Thln. für Forstkulturen in der Neuhung wird in Anbetracht der gestiegenen Preise für Kiefernsaamen genehmigt. — Zur Unterhaltung der Schleusenwerke in Praust werden 130 Thlr. nachbewilligt und die unvorhergesehenen Kosten für Reparatur derselben mit 360 Thln. genehmigt. Hr. J. C. Krüger protestirt zwar gegen die erhobenen Motive, daß durch das Nichtabfließen der neuen Rabaune die Kosten unveranschlagt geblieben seien, erkennt jedoch die Nothwendigkeit der Reparatur an. — Die vom Lehrer Daub in Neufahrwasser liquidirten 20 Thlr. 15 Sgr. Umzugskosten von Stuthof werden bewilligt. — Hr. A. W. Conwenz wird der Zuulag für eine Holzlieferung von 10 Klaftern an den Parrer zu Trutenau für 8 Thlr. 19½ Sgr. pr. Kl. ertheilt. — Eine Unterzugssumme von 1500 Thln. für die Familien einberufener Landwehrmänner, einschließlich solcher, welche bei den hiesigen Eriagsbataillonen eingereiht sind, mithin für ihre Angehörigen nicht den Unterhalt beschaffen können, wird genehmigt. — Nunmehr verliest der Vorsitzende den Bericht der Kommission über die bauliche Beschaffenheit des Hauses Gießfeldamm Nr. 30. Derselbe lautet dahin: daß das Gebäude dem Miethwerth entsprechend kapitalisirt, einen Taxwerth von 4600 Thln. erreicht und der Verkauf desselben zu dem gebotenen geringen Preise nicht empfehlenswerth ist, vielmehr wird vorgeschlagen, das Gebäude im Interesse der Kommune zu renoviren. Herr J. C. Krüger stellt demgemäß den Antrag, das Gebäude nicht zu verkaufen, sondern für dessen Conservirung zu sorgen. Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß durch den ersten Satz des Antrages der zweite selbstverständlich zur Ausführung kommen muß. Herr Dr. Ling erklärt, daß das Grundstück Gymnasial-Eigenthum ist und im Interesse desselben der größtmögliche Nutzen daraus geschaffen werden muß, weshalb es unter keinen Umständen leer stehen dürfe. Herr Geh. Rath Zebens wünscht den Antrag von Herrn J. C. Krüger dahin präcisirt, daß die Versammlung gleich die erforderliche Bausumme bewilligen möge. Herr Breitenbach wünscht zuvörderst einen baulichen Kostenanschlag. Herr Dr. Lievin trägt zur Klärung des Verhältnisses zwischen der Commune und dem Gymnasium darauf an: die Gymnasialkasse mit den Herstellungskosten zu belasten. Herr D. Steffens schlägt vor, das Gebäude dem Gymnasio abzumiethen. Hr. J. C. Krüger verwahrt das Recht der Versammlung über die Bestimmung des Gebäudes endgiltig zu entscheiden. Hr. Breitenbach macht geltend, daß es gleichgiltig sei, ob die Kommune oder das Gymnasium die Baukosten trage, da beide gewissermaßen ein gemeinsames Vermögen besäßen. Schließlich werden die Anträge von J. C. Krüger und Breitenbach einstimmig zum Beschluß erhoben. Die Berichte über verschiedene Rechnungen ergeben keine erheblichen Motive, es wird von der Versammlung die Decharge darüber ertheilt, und nur Betreffs der höheren Lehranstalten die Vorlegung der Instruktionen für die Kastellanen verlangt, um beurtheilen zu können, inwieweit einige Ausgaben vielleicht durch Nichtausführung ihrer Functionen entstanden sind.

— Zur 50jährigen Jubelfeier der hiesigen Königl. Regierung wird noch ein zweites königliches Geschenk, das Portrait Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. erwartet.

— Die Wahl der Abgeordneten findet, wie schon gemeldet, am 3. und die Eröffnung der Kammern am 13. Juli statt.

— Der Besuch sämtlicher Gotteshäuser unserer Stadt war am gestrigen Vortage ein außerordentlich großer. Es schien Jeder das innere Bedürfnis zu fühlen, sich aufrichtig zu sammeln und auf diejenigen bevorstehenden Ereignisse und Nachrichten vorzubereiten, welche leider vielen Familien tiefen Schmerz und bange Stunden schon in nächster Zeit bringen dürften. Wächte der erbetene Sieg unserer Waffen und der demnächstige Friede nicht lange auf sich warten lassen!

— Die Collecte zur besseren Verpflegung der verwundeten Krieger gab überall einen reichlichen Ertrag.

— Die preussische Corvette „Vineta“ hat die Ordre erhalten, ihren Weg nach der chilenischen Küste nicht fortzusetzen. Einem Gerüchte zufolge soll sie sich nach China und Japan begeben, wahrscheinlicher ist wohl aber, daß das Schiff den Rückweg nach Europa angetreten hat und sich dem preussischen Geschwader, welches demnächst aus Kiel auslaufen soll, anschließen wird.

— Das Kriegsministerium erneuert in einer Bekanntmachung die Bestimmung, daß inactive Officiere und Militärbeamten ihre Anerbieten von Diensten während des Krieges, bezüglich des Eintritts in Officierstellen, an die Generalcommandos, bezüglich der Uebernahme von Beamtenfunctionen an die Provinzial-Intendanturen richten sollen. Es werde sich, heißt es in dem Erlasse, „bei der vorliegenden Absicht, in allen Corpsbezirken neue Formationen auszuführen, Gelegenheit finden, eine Zahl von geeigneten inactiven resp. beurlaubten Officieren (namentlich Subaltern-Officieren) der Linie oder Landwehr aller Waffen wieder zu placiren.“

— Höherer Weisung gemäß sollen alle bis jetzt nicht bei dem Heere eingestellten, der Reserve oder dem ersten Aufgebote der Landwehr angehörigen Männer aufgefordert werden, sich nunmehr bei der Ortsbehörde ihres Aufenthalts zu melden und über ihre Verhältnisse Auskunft zu geben. Die Ortsbehörden sollen die Meldungen der Theilnehmenden annehmen oder diese zur Meldung anhalten, auch wo keine derart Verpflichteten vorhanden sind, dies zur Anzeige bringen. Sollte wider Erwarten sich noch irgendwo ein zur Disposition des Regiments Beurlaubter (sogenannter Königsurlaubter) aufhalten, so haben die Ortsbehörden solche Männer dem Landwehrbataillons-Commando des betreffenden Bezirks sogleich unmittelbar anzuzeigen.

— Der Eisengießerei von E. Steimmig u. Comp. gehen Seitens der Militärbehörde so bedeutende Aufträge an Eisenmunition zu, daß das Gießen von 300 Ctn. täglich nicht mehr zur Deckung des Bedarfes genügt, weshalb die Fabrik durch Anbau eines neuen Gießhauses den Betrieb so weit ausdehnen wird, daß täglich 400 Ctn. Eisenmunition fabricirt werden können. Gleichfalls wird der Betrieb in der Königl. Gewehrfabrik und in den Militärhandwerkstätten bedeutend umfangreicher werden, um den durch den Stand der Armee bedingten Anforderungen genügen zu können.

— Im Victoria-Theater findet morgen das Benefiz für Herrn Max Schwarz statt, dessen Talent in der Darstellung von komischen Rollen und Bonvivants ihm im Publikum bereits viele Sympathie verschafft und ihm in der Gunst desselben einen festen Halt erworben hat. Die Zusammenstellung der zum Theile neuen Piecen zu dieser Benefiz-Vorstellung bildet gleichsam ein Sträußchen für Jedermann: „Bunte Bilder aus dem Leben“, Pöffe in 3 Acten von Pöhl und vom Beneficianten mit localen Anspielungen und Scherzen gewürzt, Winterfeld's „Ich esse bei meiner Mutter“, Lumby's „Traumbilder“, der die Vorstellung einleitende Prolog des Beneficianten sind lauter Factoren, welche ein günstiges Resultat versprechen. Und ein solches wollen wir auch dem Beneficianten an seinem Ehrenabende wünschen. Der junge, sehr talentirte Künstler verdient recht wohl die Theilnahme des Publikums.

— Der Zwischenhandel mit Lotterieloose zu erhöhten Preisen, der in der letzten Zeit, in Folge vielen Begehres, ziemlich bedeutende Dimensionen angenommen und von der General-Lotterie-Direction ernstlich — freilich ohne großen Erfolg — bekämpft wurde, ist, nach Eintritt der gegenwärtigen trüben Verhältnisse und der allgemeinen Stodung von Handel, Verkehr und Verdienst, bei uns und fast überall, ziemlich eingegangen. Man kann gegenwärtig sowohl bei Unterhändlern, als auch von Privaten, welche ihren Anspruch, Geldmangels halber, aufgeben, Lotterieloose zu denselben Preisen kaufen, für die selbige der Staat ablöst. — So hat

jedes Geschäft seinen Culminationspunkt, sinkt dann aber zu dem Niveau des gemeinen Werthes herab, ohne jeden Zwang.

— Gestern Nachmittag ertrank der 13jährige Sohn des Bibel-Colporteur Klebb im Stadtgraben unfern des Langgarter Thores, woselbst er mit mehreren anderen Knaben ein Bad nahm. Wenn öffentliche Bades-Anstalten existirten, würden dergleichen Unglücksfälle seltener vorkommen.

Graudenz. Die Feier des Vortages ist in unserer Stadt durch ein entsetzliches Ereigniß unterbrochen worden. Die evangelische Kirche, welche schon seit Jahren an den hohen Feiertagen und bei außergewöhnlichen Anlässen die Zahl der Kirchenbesucher nicht aufzunehmen vermag, war sehr zahlreich gefüllt. Da verbreitete sich kurz vor Beginn des Gottesdienstes der Schreckensruf: „die Kirche stürzt ein!“ Im Augenblicke darauf bietet die Kirche den Schauplatz der unglaublichen Verwirrung. Man stürzt nach den Thüren, aber es fallen Personen zur Erde, andere über sie hin, von hinten wird nachgeschoben, Viele klettern über die Köpfe der an der Erde liegenden hinweg, kurz, es bildet sich zwischen den Kirchthüren ein unlosbarer Menschenknäuel, der es unmöglich macht, daß die Kirche sich entleeren kann. Inzwischen werden die Fenster eingeschlagen, Einzelne springen von den Seitengalerien in der Angst von 10—15 Fuß auf das Straßenpflaster und zerbrechen Arme und Beine. Von außerhalb mühten die einzelnen Menschen aus dem Knäuel an den Thüren förmlich losgerissen werden. Die Kirche war bald von Tausenden umlagert, die theils ihre Angehörigen in der Kirche hatten, theils Hilfe leisten wollten. Man setzte Leitern an, zertrümmerte die Fenster und hob Frauen, Männer, Kinder durch dieselben heraus, bis es in Zeit von einer halben Stunde etwa gelungen war, die Kirche zu räumen. Das Entsetzliche bei diesem Ereigniß ist, daß nicht allein zahlreiche Verletzungen vorgekommen sind, sondern auch mehrere Tödtliche zu beklagen sind. So viel bis jetzt festgestellt ist, sind eils Menschen erstickt oder erdrückt worden, darunter zwei Landwehrmänner. In den Häusern am Marktplatz wurde den Verwundeten der erste Beistand geleistet, später wurden dieselben, da sie meistens theils der Landgemeinde angehörten, nach Hause gefahren. Das Ereigniß ist um so tragischer, als sich ergab, daß jenes Schreckensgerücht ein vollständig grundloses war. Es wird uns von einem der Kirchenbesucher, welcher in der Nähe des Ortes, von wo der Schrecken sich verbreitete, Folgendes erzählt: Eine Frau auf einem der Seitenschiffe wurde von der Hitze ohnmächtig; sie fällt in ihren Sitz zurück, und um frische Luft zu schöpfen, versucht ein Mann das benachbarte Fenster zu öffnen, wobei eine Scheibe zerbrach. Da macht Jemand die unbedachte Aeußerung: „Heute wird wohl noch die Kirche einstürzen“, und wie ein Lauffeuer geht das halbverstandene Wort durch die Gemeinde; auf einer zu den Seitenschiffen führenden Treppe entsteht ein Gedränge, das böhlerne Geländer derselben bricht, und nun ist kein Halten mehr. Ein furchtbarer Angstschrei dröhnt durch das Haus, die wenigen Besonnenen werden überfluthet, die fabelhaftesten Gerüchte werden laut, man hört selbst die Aeußerung, daß Polen Pulver in die Kirche gebracht haben — und das Unglück war nicht mehr aufzuhalten. Mit einer fast wahn sinnigen Hast stürzte Alles nach den Thüren, und wer Widerstand leisten wollte, wurde mitgerissen. — Nachdem die Aufregung sich einigermaßen gelegt hatte, die Todten fortgeschafft und die Verletzten in Pflege gebracht worden waren, wurde baupolizeilich constatirt, daß auch nicht der geringste Anhalt für die Befürchtung des Kircheneinsturzes vorgelegen hat, und wir müssen es als dankenswerth anerkennen, daß Herr Superintendent Peterson, um den Eindruck, den das schreckliche Ereigniß hervorgerufen hatte, zu mildern, die Kirchthüren nach einiger Zeit wieder öffnen ließ und den Gottesdienst in regelmäßiger Weise abhielt. Die Kirche war dabei eben so gefüllt, wie vorher.

— Wie man hört, ist die hiesige Kommandantur angewiesen worden, sich zur Aufnahme österreichischer Kriegsgefangener einzurichten.

Ich wohne jetzt **Vorstadt, Graben 13**, Eingang Fleischergasse, 1 Treppe hoch.

Marie Klein, Friseurin.

Ohne Zweifel ist ein grosser Theil der Wahlmänner des Danziger Stadt- und Landkreises ohne Rücksicht auf die sonstigen politischen Ansichten mit uns dahin einverstanden, dass es bei der jetzigen Lage des Staats vor Allem darauf ankommt, für unsere den Feinden gegenüberstehende Armee und für die energische Fortführung des Krieges die erforderlichen Mittel in ganzem Umfange und unbedingt zu bewilligen.

Mit Bezugnahme auf die Einladung des Herrn Bieler in No. 146 des Danziger Dampfboots, ersuchen wir zur Vermeidung der Zersplitterung der Stimmen, alle Wahlmänner des Danziger Stadt- und Landkreises ohne Rücksicht der politischen Partei, welche nur Männer zu Abgeordneten wählen wollen, die sich verpflichten, in dem angegebenen Sinne zu wirken, sich in der Vorversammlung in dem **Selonke'schen Locale Sonnabend, den 30. d. M., 5 Uhr Abends**, einzufinden und resp. geeignete Candidaten in Vorschlag zu bringen.

F. Hagen-Sobbowitz.

Steffens-Gross-Kleschkau.

E. Steffens-Mittel-Golmkau.

Clausius-Sobbowitz.

Steffens-Gross-Golmkau.

Meteorologische Beobachtungen.

26	4	338,70	+17,9	MD. flau, klar und heiter.
27	12	338,66	19,5	Deffl. do. do.
28	8	338,37	18,2	do. do. do.
	12	338,28	20,6	do. do. do.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 23. bis incl. 26. Juni.

52½ Last Weizen, 63 E. Roggen, 1038 E. Haßholz u. Hoblen, 17,250 Eisenbahnschwellen, 21,831 sichte Balken u. Rundholz, 5380 eichene Balken.

Wasserstand — Fuß 7 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 28. Juni.

Weizen, 250 Last. 129—131. 32pfd. fl. 510—537; 120 bis 126pfd. fl. 400—480; 119. 20pfd. fl. 392½ pr. 85pfd.
Roggen, 121pfd. fl. 270 pr. 81½pfd.
Gerste, 95—97pfd. fl. 240, 246; 105. 106—108pfd. fl. 252 pr. 72pfd.
Weisse Erbsen fl. 300—315 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 28. Juni.

Weizen bunt 120—130pfd. 60—82 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 66—92 Sgr. pr. 85pfd. 3. G.
Roggen 120. 26pfd. 45/46—49 Sgr. pr. 81½pfd. 3. G.
Erbsen weisse Koch. 55—58 Sgr. } pr. 90pfd. 3. G.
do. Futter. 50—54 Sgr.
Gerste kleine 100—110pfd. 39—46 Sgr.
do. große 105—112pfd. 41—47 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 30—32/33 Sgr. pr. Schffl.

Englisches Haus:

Die Rittergutsbes. Hauptm. Förster n. Gattin a. Hoch-Reblau, Prem.-Lieut. Steffens a. Kleschkau u. Mittelsstadt a. Runkow. Rentier v. Böckmann a. Medlenburg. Fabrikbes. Wedding a. Berlin. Die Kaufleute Dehne u. Schirach a. Magdeburg. Frau v. Wiskayda a. Warschau.

Hotel de Berlin:

Affleur. Jasp. Rittmeister a. Elbing. Partikulier Sütling a. Reichenbach i. Schles. Die Kaufleute Giebler a. Elbing, Löwisch a. Berlin. Wildemann a. Erfurt, Feingner a. Altena u. Gräwenich Colberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Rittergutsbes. v. Wittke a. Prebberow, u. Sommer a. Thorn. Oberkultze Claassen n. Sohn a. Stegnerwerder. Cand. Theol. Göbel a. Darfow. Cand. Phil. Leitsch a. Gohren. Kaufm. Selligsohn a. Marienburg.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. von Levenar a. Saalau. Die Kaufm. Ball u. Ulrich a. Berlin, Manzyt a. Warschau, Windler a. Götin a. R. u. Feinkind aus Warschau. Königl. Förster Rörig n. Fam. a. Carthaus.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Schwendig a. Klein Golmkau, Beyer a. Krangen a. Pötm a. Jblemo. Die Gutsbes. Höpner a. Marienst. Dr. Scheudemann a. Gr. Zuchen, Raug a. Schmidwalde, v. Heyne a. Tarnow u. Schulz n. Gatt. a. Klein Montau. Die Kaufm. Rosenthal aus Geislingen u. Ley a. Voerde. Tabacksfabrikant Kallmann a. Berent. Frau Rittergutsbes. v. Somnig a. Cassin.

Schmeier's Hotel zu den drei Möhren:

Die Kaufm. Korrit a. Berlin, Kaufmann n. Sohn a. Pr. Stargardt n. Württemberg a. Elbing. Gutsbes. Hermann u. Prem.-Lieut. Engel a. Königsberg.

Die sämtlichen ehemaligen Schüler des hiesigen Gymnasiums werden zu einer Besprechung morgen (heute) Freitag, 29. d., Abends 8 Uhr, im oberen Saale der Gambrinushalle dringend aufgefordert.

Victoria-Theater.

Freitag, 29. Juni. Benefiz für Herrn Max Schwarz. Humoristischer Benefiz-Prolog. Hierauf zum ersten Male: **Kleine Sommer-Ausflüge in unserer Umgegend**, oder: **Bunte Bilder aus dem Leben**. Pöffe mit Gesang und Tanz in drei Bildern von Pöhl. Musik von Molnar. Dann folgt: **Ich esse bei meiner Mutter**. Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld. Zum Schluß: **Traumbilder**.